©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

DIE GRUNDHERREN DER HERRSCHAFT KITTSEE VON 1577 BIS 1776

Hermann Klezath, Bremen

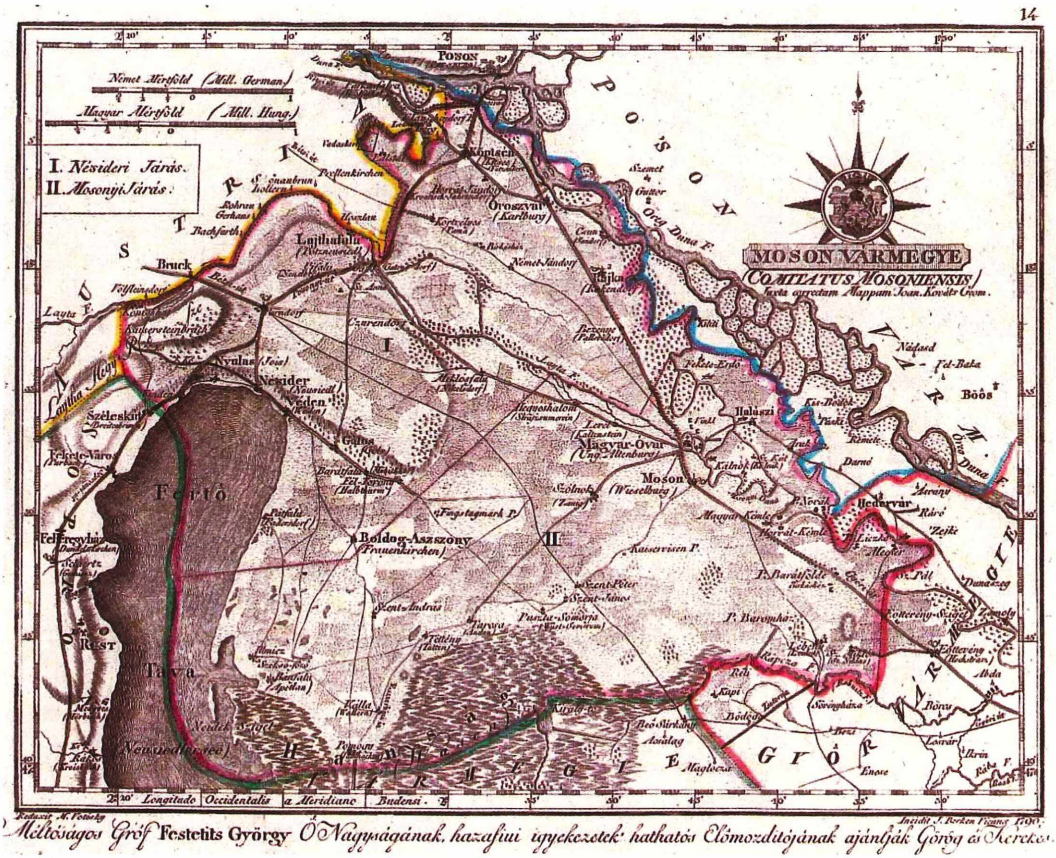
Noch heute findet man Spuren der Familie Listhi, den Grundherren der Herrschaft von 1577 bis 1776 Kittsee. Einige der Sprösslinge dieser Adelsfamilie waren nicht nur für den König, sondern auch für die Untertanen äußerst unbequeme und das Recht beugende Zeitgenossen.

Nach abendländischem Verständnis war Grund und Boden alleiniger Besitz des Königs, der ihn in mehr oder minder weit voneinander entfernt liegende örtliche Burggespanschaften, in Komitate, zusammen fasste. Feste Grenzmarken kennzeichneten deren zusammenhängendes Territorium, das die auf seinem Grund befindlichen königlichen, kirchlichen und privaten Güter und die darauf lebenden Menschen umfasste.[1]
Unter König Stephan I. (1000-1038) entstanden im westungarischen Grenzgebiet die Grenzkomitate (comitatus confiniorum) Preßburg, Raab, Ödenburg und Wieselburg, die Burggespane führten. Zahllose Lehen und Donationen der Könige an ihre Gefolgsleute führten in den Komitaten wiederum zu größeren oder kleineren abgegrenzten Hoheitsgebieten (Domänen), die Burgherren oder Lehennehmer (Grundherren) unterstanden. Je nach Inhalt der Überlassungsurkunden durften die Domänen und einzelne Gründe verpfändet und verkauft werden.
Die Herrschaft Kittsee gehörte zum Wieselburger Komitat, welches im Nordosten von der „Großen Donau" und deren Wieselburger Arm, im Nordwesten durch den Neusiedler See, die Leitha und das Leithagebirge und im Süden durch das Hanság-Moor und die Rabnitz begrenzt war.

Landbesitz an sich hatte keinen besonderen Wert. Dieser entstand erst durch die Nutzung des Grundherrn, der dafür Bauern, die seine Untertanen waren, benötigte. Mit der Entstehung der Herrschaft Kittsee ging die Besiedlung ihres Territoriums einher. Im übertragenen Sinne genoss der Grundherr in seinem Herrschaftsbereich die königlichen Rechte, die „Regalien" (Bannrechte) wie Gerichtsbarkeit, Schankrecht, Mauten, Wasserrecht und viele andere. Diese konnte er für sich nutzen oder auch weitergeben und dafür Gaben und Zinsen erheben.

ZSOLDOS, Attila: Das Königreich Ungarn im Mittelalter (950-1382). In: Geschichte Ungarns.
Hg.: István György Tóth, (Budapest 2005), S. 59-61.

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at



Karte vom Wieselburger Komitat um 1790 von Joan. Kováts[2]

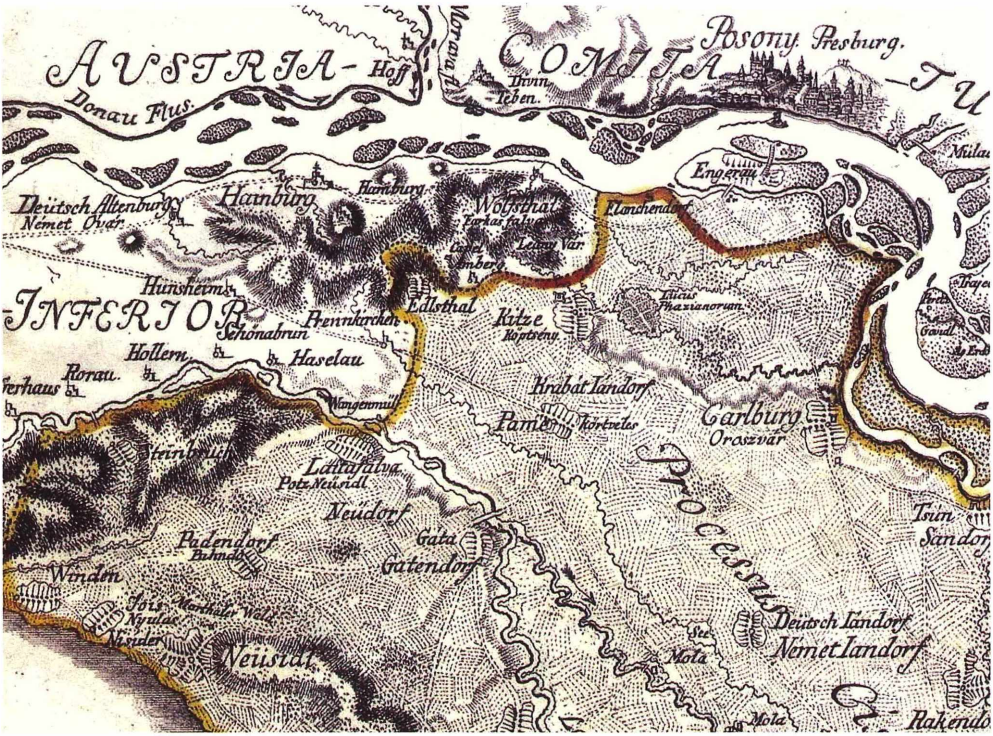
Mit der wachsenden Nachfrage nach Agrarprodukten und dem damit zunehmenden Grenzhandel wurde die Herrschaft Kittsee für Adelige immer interessanter, da sie mit der Erhebung der Maut und des Dreißigst beachtliche Einkünfte erzielen konnten.
Zur Bewirtschaftung seiner Ländereien und Betriebsstätten verlangte der Grundherr den unbeschränkten Einsatz seiner Untertanen. Damit einher gingen u. a. der Dienstzwang und die Verpflichtung der Bauern, einen Bauernhof (Session) zur Bewirtschaftung zu übernehmen. Ein Bauer, der seine Zugtiere verloren hatte, musste wieder neue anschaf-

[2] Burgenländisches Landesarchiv in Eisenstadt, Kartenarchiv.

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

fen oder seine Session aufgeben. Es war strengstens untersagt, Zugtiere ohne Wissen des Grundherrn zu verkaufen.[3]

Gegenüber dem Grundherrn waren die Untertanen durch einen Treueeid verpflichtet. Sie hatten für ihre Lehen regelmäßig ein Hausgeld (Zins, Renten) zu bezahlen und von ihren Erträgen das neunte Zehntel sowie Naturalien (Hausdienst) wie Geflügel, Eier, Käse etc. zu entrichten, unentgeltliche Arbeiten (Robot) für die Herrschaft auf deren Gründen u. a. zu leisten. Im Gegenzug hatte der Grundherr seine Untertanen in seiner Gnade zu bewahren und zu beschützen. Er übte über seine Untertanen nach dem landesweit gültigen Gewohnheitsrecht die Gerichtsbarkeit aus, was häufig zu willkürlichen Strafen und Unbotmäßigkeiten führte.



Situationsplan der Herrschaft Kittsee um 1750[4]

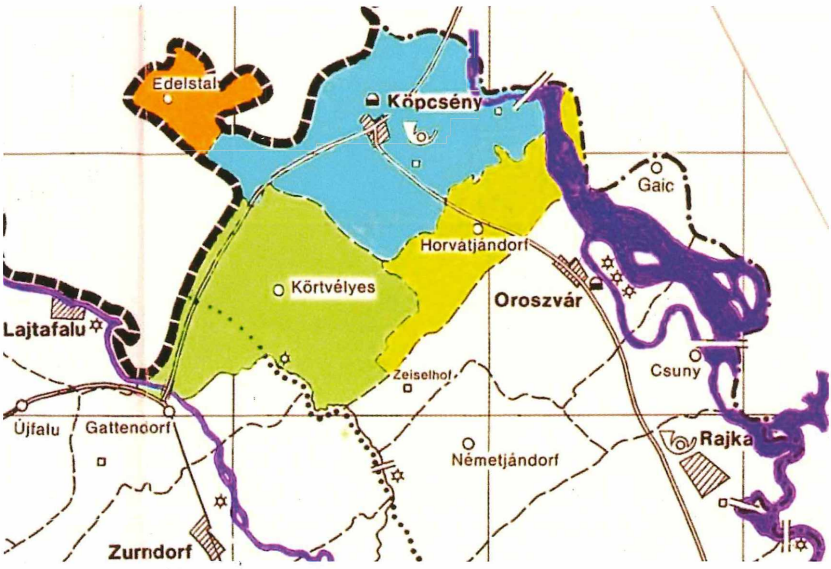
[3] RÉVÉSZ, László: Der osteuropäische Bauer. Seine Rechtslage im 17. und 18. Jahrhundert unter besonderer Berücksichtigung Ungarns. Hg.: Schweizerisches Ostinstitut, Bern 1964, S. 152.

[4] Universität Bern „Mappa comitatus Mosonniensis [Kartenmaterial], opera Johannis Kovács ccl: prim: r. hung: mathem. G Nicolai sculp. [Bratislava?]: pey Weber und

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

Dem Grundherrn war erlaubt, seine Untertanen von ihrem Hof zu entfernen, sie in seinen Dienst zu stellen und in eine andere Ortschaft im Komitat zu versetzen. Bei der Übernahme eines Hofes beteuerte der Bauer seinem Grundherrn schriftlich die freie Verfügung über sich, wie über andere.[5]

Nachdem die Herrschaft Kittsee zeitweise ein königliches Lehen und später in den Besitz einiger Grundherren übergegangen war, wurde sie nach dem Tod des Grundherrn Wolf von Puchheim mit allen Lasten im Jahre 1576 dem Sohn Georg von Puchheim und dessen Ehefrau Barbara übertragen. Zur Herrschaft gehörten neben dem Ort Kittsee mit der dortigen Maut die Dörfer Pama und Kroatisch Jahrndorf sowie die Siedlung Edelstal, die in der Übergabeurkunde erstmals als der Herrschaft Kittsee zugehörig erwähnt ist.[6]



Territorium der Herrschaft Kittsee 18. Jh.[7]

Korabinsky, [um 1750]", Auszug aus der Karte.

5 RÉVÉSZ, László: a.a.O. S. 129-131.

6 LOIBERSBECK, Josef: Kittsee und seine Nachbarn. In: Volk und Heimat Jg. 15/H. 9 (1962), S. 15.

7 SZASZKÓNÉ SIN, Aranka: Magyar-Ország. Történeti Helységnévtára, Moson Megye (1773-1808). [Ungarn, historische Ortsnamen, Komitat Moson (Wieselburg) 1773-1808]. Red.: Szaszkóné Sin, Aranka, Budapest 1993, Auszug aus dem Plan Moson [Koloriert vom Autor].

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

Georg von Puchheim beabsichtigte im Rahmen der Erbschaftsregelung das Gut Kittsee und die zugehörigen beweglichen Güter für 32.000 Gulden an Ladislaus Zay de Kémer, den Ehemann seiner Schwester Felicitas, dem ein Fünftel des Vermögens zustand, zu verkaufen. Für den Fall, dass sein Schwager das Geld nicht aufbringen könne, wollte Georg von Puchheim die Herrschaft verkaufen und ein Fünftel des Erlöses Herrn Zay aushändigen. Solange von Puchheim das Gut noch besaß, wollte er jährlich 5 % Zinsen für 6.400 Gulden an Herrn Zay oder dessen Ehefrau bezahlen. Sollte Herr Zay hingegen die Herrschaft aus Not verkaufen müssen, sollte er von dem Anteil, der obige Summe übersteigen würde, vier Fünftel an Georg von Puchheim übergeben. Aus der Kaufsumme sollte dieser dann die Schulden seiner Mutter bezahlen und die Hochzeit seiner zwei anderen Schwestern ausrichten. Ladislaus Zay und seine Frau sollten der Braut von Georg von Puchheim eine Kette im Wert von 200 Dukaten als ein Aufgeld zum Kaufpreis schenken.[8]
Im Jahre 1576 verkaufte Georg von Puchheim, nach der Übernahme der Lasten seiner Tochter Sidonia und seiner leiblichen Schwestern Barbara, Felicitas, Judit und Elisabeth, die Herrschaft Kittsee mit allen Liegenschaften für 20.000 Gulden an die Familie Johann Listhi.[9]

JOHANN LISTHI (1577-1644)

Nachdem der König dem Eigentumswechsel bereits 1576 zugestimmt hatte, erwarb der Bischof von Raab und ungarischer Erzkanzler Johann Listhi (Liszti, Listhius,) die Herrschaft Kittsee 1577 auch erbrechtlich von den Erben der Familie Puchheim und ließ seine vier Kinder als Eigentümer der Güter eintragen.[10]
Johann Listhi stammte aus Hermannstadt in Siebenbürgen, wurde 1544 Sekretär der Hofkanzlei und stieg im gleichen Jahr gemeinsam mit seinem Bruder in den Adelsstand auf. Durch seine Heirat mit Lukretia Oláh, der Tochter des Primas von Gran (1553-1568) und Oberhaupt der katholischen Kirche Ungarns, Nikolaus Oláh, gelangte die Familie Listhi 1555 zu einigem Wohlstand. Bis dahin besaß sie lediglich

[8] Magyar Nemzeti Levéltár Országos Levéltár, [Ungarisches Staatsarchiv]. Archiv der Eszterházischen Familienfideikommiß], Budapest [Kurzzitat: MNL OL: FamE P…]: MNL OL: FamE P 108 (Besitzrechtliche Schriften), Köpcsény, Rep. 18, Fasz. E 75, Vertrag vom 22.09.1573.
TOBLER, Felix,: Kroaten und Deutsche in Kittsee. Beispiele zu ihrem Verhältnis im 18. und 19. Jahrhundert. In: Burgenländische Heimatblätter 54. Jahrgang (1992), S. 19; Allgemeine Landestopographie, 1. Band, S. 87.

[10] LOIBERSBECK, Josef, a.a.O. Jg. 15/H. 9 (1962), S. 15.

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

ein kleines abgewirtschaftetes Haus in Preßburg und einige Weinberge im österreichischen Theben. Lukretia Oláh brachte einige Wiener und Preßburger Häuser mit in die Ehe, die ihr und einer Miterbin als untrennbares Erbgut gehörten. Mit der Heirat und dem angesammelten Vermögen stieg Listhi auf zum Kreis der Magnaten.[11]
Das Ehepaar Johann Listhi und Lukretia Oláh hatte vier leibliche Kinder: Johann, Stephan, Sophia und Agneta (Agnes). In seinem vor dem Kauf der Herrschaft Kittsee verfassten Testament hatte Johann Listhi festgelegt, dass die Kinder im Falle seines Ablebens die vorhandenen Bestände an Silber, Gold und Kleinodien veräußern und mit dem Erlös wie auch dem vorhandenen Vermögen ein freies Gut im Lande kaufen sollten.[12]
Nach dem Tod seiner Frau im Jahre 1568, sie war ohne eigenes Testament verstorben, wurde Johann Listhi Geistlicher und machte Dank seiner Begabung eine steile Karriere. Schon bald wurde er Kanonikus und noch im gleichen Jahr Bischof von Wesprim. Um 1573 wurde er Bischof von Raab und stieg zum ungarischen Erzkanzler auf.[13] Zu König Maximilian II. hatte er eine langjährige enge persönliche Bindung und veröffentlichte nach seiner Teilnahme an der Krönungszeremonie einen umfassenden Kommentar und Bemerkungen zu Geschichtswerken.

Listhi behandelte die in seinen Dörfern in erbärmlichen Verhältnissen lebenden Menschen noch als Leibeigene, deren Tagesablauf die Frondienste bestimmten. Die in kümmerlichen Häusern lebenden mittellosen Dorfbewohner blieben häufig ihre Steuern und Abgaben an die Herrschaft und Pfarre schuldig.
In einem späteren Testament verfügte Bischof Listhi 1576, dass seine Söhne und deren Erben die Herrschaft allein genießen sollten, solange ein männlicher Erbe des Geschlechts lebe. Nach Aussterben der männlichen Linie sollte eine Hälfte der Herrschaft an seine Töchter und deren Erben und die andere Hälfte den Töchtern der Söhne zufallen. Wenn diese kinderlos sein würden, solle auch deren Hälfte an die Töchter Sophia und Agneta oder deren Erben fallen.[14]
Nachdem Johann Listhi auf einer Reise zu König Rudolph I., der in Prag weilte, 1578 verstorben war, übernahmen die Söhne Johann und Stephan, wie im zweiten Testament festgelegt, den Nachlass einschließlich der

[11] MNL OL: FamE P 108, a.a.O. Rep. 18, Fasz. H, Nr. 214. Bericht eines ungenannten Dieners von Nikolaus Orlitz vom 26.05.1674.
Ebenda.
Ebenda.
MNL OL: FamE P 108, a.a.O. Rep. 18, Fasz. H, Nr. 214.

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

Herrschaft Kittsee.[15] Da die Herrschaft nicht geteilt oder verkauft werden durfte, verglichen sich die Brüder und ernannten Stefan zum Familienoberhaupt. Wie die meisten Adeligen der Zeit erfreuten auch sie sich des Lebens in vollen Zügen. Als ihnen das Geld ausging, veräußerten sie Teile des Wiener Hauses, verpfändeten um 1604 das Preßburger Haus für 4.000 Gulden an den Palatin Graf Esterházy und verkauften den goldenen Kirchenornat ihres Vaters. Den größten Teil des Barvermögens verlebten sie. Als angesehene Juristen, die Brüder waren um 1625 Beisitzer der „Septemviraltafel"[16], lebten sie mit dem Mitbesitzer im Oláhschen Haus in Wien und genossen die Bezüge aus der Herrschaft Kittsee, dem Preßburger Haus und den Weingärten bei Theben.[17]

Im Jahre 1578 heiratete der Freiherr Johann II. Listhi die jüngste Tochter des Wolfgang v. Puchheim, Elisabeth v. Puchheim. Zwischen Elisabeth und ihrem Bruder Stefan kam es wegen des mütterlichen Erbteiles von etwa 8.000 Gulden aus Heiratsgut, Widerlage und Morgengabe zu einem mehrjährigen Streit. Das Testament des Vaters, demzufolge nur die Söhne erben sollten, war nach ihrer Auffassung gesetzwidrig. Ihr Bruder weigerte sich, das Erbgut an seine Schwester herauszugeben, und verunglimpfte sie als lästige Ausländerin, um sie um das Erbe zu bringen. Nach dreijährigem, in aller Schärfe geführten Prozess entschied ein landmarschallisches Gericht und eine kaiserliche Resolution 1582 zugunsten Freiin Elisabeth, geborene Puchheim.[18]

Das Ehepaar Johann II. Listhi hatte einen Sohn, Johann Christoph, der um 1648 starb. Auch dessen drei Söhne starben in frühester Jugend und damit war dieser Zweig der Familie ausgestorben.[19]
Am 13. April 1593 machte Agneta (Agnes), geborene Listhi, vermählte Sonackho, in der Herrschaft Bielitz ihr Testament. Darin nannte sie sich Anglitha Listhin von Scoptshin, Bürgerin auf Buditin und Bielitz. Anscheinend war ihr Ehemann verstorben, weshalb sie neben ihren Kindern Herrn Johann Sumedk von Saßnitz auf Buditin und Bielitz als ihren Ehemann zum Erben einsetzte. Von ihrem eigenen Geld hatte sie 1592 die Bielitzische Herrschaft Sozchan [Gotshan?] von Adam

[15] LOIBERSBECK, Josef, a.a.O. Jg. 15/H. 9 (1962), S. 15.
Siebenmännerkollegium, höheres Priesterkollegium zur Entlastung des Pontifikates.
MNL OL: FamE P 108, a.a.O. Rep. 18, Fasz. H, Nr. 214. LOIBERSBECK, Josef, a.a.O. Jg. 15/H. 9 (1962), S. 15.

[18] MNL OL: FamE P 108, a.a.O. 18, Fasz. H, Nr. 214.
LOIBERSBECK, Josef, a.a.O. Jg. 15/H. 9 (1962), S. 15; Allgemeine Landestopographie, 1. Band, S. 87.

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

Gotshan von Sirstwoyheren auf Krachenberg und Praußen für ihren und ihrer Kinder Stephan Sumoggin, Juliane, Anna Maria und Susanne Unterhalt gekauft.
Ihr Ehemann Johann Sudmedk von Saßnitz sollte die Herrschaft Sozchan nach ihrem Tode nutzen dürfen und gleichfalls väterlicher Vormund ihrer Kinder sein. Ihr Sohn Stephan Sonackho sollte als rechtmäßiger Erbe die Herrschaft besitzen, halten, gebrauchen und verkaufen dürfen. Sofern er die Schwestern mit ihrem Erbteil nicht abfinden würde, sollte er sie mit einem Hofmeister und Dienstpersonal dem Stande entsprechend unterhalten.[20]
Unter dem Vorwand, es sei ungarisches Land und Teil seiner Herrschaft, entrissen die Listhi österreichischen Grenzbauern gewalttätig ihre Felder, Wiesen und Wälder bei Edelstal und Berg sowie den Münichwald. Während der ungarische Reichstag in einem Rechtsstreit die Standpunkte der Brüder Johann und Stephan Listhi vertrat, unterstützte die niederösterreichische Kammer die Ansprüche der Kläger. 1585 sollte eine gemeinsame Grenzkommission die strittigen Punkte klären. Eine Einigung kam nicht zustande und da nötige Unterlagen fehlten, fanden Kommissionen in der vier Jahre später folgenden Verhandlung in Kittsee keinen gemeinsamen Nenner.

Die Überlegenheit gegenüber ihren Nachbarn stärkte das Selbstbewusstsein der Listhi und verführte sie zu weiteren Grenzüberfällen. In der Herrschaft Petronell stellten sie Besitzansprüche auf ein österreichisches Grundstück nächst der Ortschaft Berg und errichteten darauf einen Schäferhof. Ein Kammergericht nahm sich der Sache an und verlangte schließlich die Festnahme der Brüder. Das Gericht befand, dass allein das respektlose Verhalten der Brüder Listhi gegenüber dem Erzherzog eine exemplarische Strafe erfordere. Die Grundherren verfochten weiterhin ihre Ansprüche und forderten eine allgemeine Grenzbereitung. Darin erkannte das Kammergericht eine Arglist und lud die Brüder mit Zustimmung der ungarischen Hofkanzlei ein, als österreichische Untertanen bei Gericht in Wien vorstellig zu werden. Da die Familie Listhi tatsächlich Eigentum in Wien sowie Weingärten und Wälder in Österreich besaß, unterstanden sie zumindest für diese Besitzungen der erzherzoglichen Rechtsprechung und folgten dieser Aufforderung. Das Gericht verurteilte die Brüder zur Zahlung von 5.000 Dukaten und verhaftete sie bis zum Abriss des Schäferhofes.

[20] MNL OL: FamE P 108 (Familienrechtliche Schriften), Köpcsény, Rep. 18, Fasz. H, Nr. 284. Abschrift des Testaments von Anglitha Listius Anno 1593, am 14.04.1677 auf Schloss Belitz erstellt.
Burgenländisches Landesarchiv [BLA], Herrschaftsarchiv Herrschaft Kittsee, Esterházysche Periode 1701-1874, Urkunden.

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

Im Jahre 1592 errichteten die Freiherren eigenmächtig einen Meierhof in Edelstal und gerieten deswegen in heftige Streitigkeiten mit der Nachbarherrschaft Wolfsthal.[22]

Im „langen Türkenkrieg" (1593-1606) und während der Bethlen-Erhebung (1619-1621) mordete und verwüstete die Soldateska einen Großteil der Bauernhäuser und zahlreiche Bewohner verließen ihre Häuser. Einige von ihnen kehrten nach 1621 allmählich zurück und setzten ihre Anwesen wieder instand.
Mit Duldung des Grundherrn Ladislaus Listhi ließen sich um 1622/23 Wiedertäufer im Markt nieder und errichteten einen Bruderhof. Die zugehörigen Grundstücke behielt die Herrschaft zur eigenen Disposition. Wahrscheinlich handelte es sich um das ganze Lehen des Simon Richter, welches Bartholomaeus Huszár mit den zugehörigen Grundstücken 1647 für 300 Gulden vom Grundherrn für treue Dienste erhielt. Der Bauernhof befand sich oberhalb des Brauhauses, das der Witwe von Johann Christoph Listhi gehörte, und unterhalb des Haues von Simon Pauser. Da der Umbau des Meierhofes zum „Neuen Schloss" im Gange oder geplant war, dürften sich neben Hafnern, die sich eine Habaner-Werkstatt für die Fertigung von Haushaltsgegenständen wie Teller und Krüge eingerichtet hatten, auch Brüderische Zimmerleute eingefunden haben.[23]
Stefan I. Listhi, er gehörte der ungarischen Partei an, heiratete 1622 Anna Csóron von Devecser, die Witwe von Stefan Balassa de Gyarmat, dem begüterten Herrn von Kobersdorf und erlangte durch ihn den Titel eines Barons. Anna Csóron brachte einen Teil der Herrschaft Kobersdorf als Brautgabe mit in die Ehe, aus der die Söhne Franz, Stephan II. und Johann III. hervor gingen.[24]
Der Grundherr Stefan I. Listhi galt bei seinen Untertanen als äußerst gewalttätig und gnadenlos und betrachtete sie als Rechtlose. Geltendes Recht sah zwar die Möglichkeit der Beschwerde beim Komitat und dem König vor, doch blieb offen, wie der Grundherr nach erfolgreichem oder abgewiesenem Begehren handeln würde.

---

[22] Allgemeine Landestopographie, I. Band, S. 87-88.
PRICKLER; Harald: Brüderische Handwerker und Bruderhöfe. Zur Geschichte der Wiedertäufer im Burgenland. In: Amt der Bgld. Landesregierung (Hg.), Burgenland in seiner pannonischen Umwelt. Festgabe für August Ernst (= BF, Sdbd. 7, Eisenstadt 1984), S. 297; Habanische Hafnertradition im Komitat Ödenburg, (= BF, Sdbd. 7, Eisenstadt 1984), S. 219.
PRICKLER: Brüderische Handwerker und Bruderhöfe, S. 297-299; LOIBERSBECK, Josef, a.a.O. Jg. 15/H. 10 (1962), S. 13.

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

In einem mysteriösen Fall ließ Stefan I. die Mutter des wohlhabenden Kittseer Johann Rauchmann ohne Verhör und Gerichtsprozess auf dem Scheiterhaufen als Hexe verbrennen. Den Ehemann der Exekutierten und dessen Bruder ließ er ins Gefängnis stecken. Schon sechs Tage nach Eingang einer Beschwerde beorderte Kaiser Rudolf II. Baron Listhi am 20. Mai 1600 zur Verantwortung nach Wien. In Erinnerung an seine frühere Wiener Haft, blieb er dieser wie einer weiteren Verhandlung aber fern. Auch erschien er nicht zu den im Jahre 1603 angesetzten Gerichtsverhandlungen. Diese Disziplinlosigkeit und das Ignorieren der österreichischen Rechtsprechung konnte sich Stephan Listhi nur leisten, weil das Verhältnis des hinter ihm stehenden ungarischen Adels mit dem Kaiser sehr gespannt war.[25]

Die politische Haltung des Barons Stefan I. Listhi folgte wechselweise den Strömungen der national gesinnten Stände und der Kaisertreuen. Allerdings konnte er die Kittseer Untertanen weder während der Bocskay-Rebellion noch vor den aufrührerischen Kriegerhorden Gabriel Bethlens beschützen. Die Jahre von 1607 bis 1621 waren für die Einwohner unerträglich. Wer konnte, floh, und jene, die blieben, wurden scharenweise von den Feinden verschleppt oder ermordet. Das Kapital des Grundherrn, die Mauteinnahmen und ein Teil der Untertanen gingen in den rund 15 Kriegsjahren verloren.

Franz Listhi trat, obwohl er katholisch war, als Burghauptmann in die Dienste von Gabriel Bethlen. Er heiratete die Witwe des Siebenbürger Magnaten Wesselényi, Susanna Gyulaffi von Rátót, und brachte seinen im Jahre 1620 geborenen Sohn Ladislaus mit in die Ehe. Er schrieb eine lateinische philologische Arbeit und starb um 1636.[26]

Der zweite Sohn, Stefan II. Listhi, wurde Alchimist und verschleuderte sein gesamtes Vermögen mit Goldmacherei. Nach einer Anklage wegen Falschmünzerei verurteilte ihn ein Preßburger Gericht. Es ist nicht bekannt, ob er hingerichtet wurde oder im Kerker starb.[27]

Der dritte, der protestantische Sohn Johann III. Listhi war mit Katharine Széchy verheiratet und wohnte in deren Burg Lipcse in Oberungarn, die sie mit in die Ehe eingebracht hatte.[28]

Während der Wirren des Dreißigjährigen Krieges erstarkten nationale magyarische Bewegungen weitgehend und die ungarischen Stände versuchten, an das Haus Habsburg verpfändete Güter wieder zu erlangen. Einzelne Adelige, dazu zählten ebenfalls die Listhi, verhielten sich

[25] LOIBERSBECK, Josef, a.a.O. Jg. 15/H. 10 (1962), S. 13.

[26] Ebenda.

Ebenda.

[28] Ebenda.

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

gegenüber dem Königshaus äußerst geringschätzig. Da er das Risiko revolutionärer Ungarn einengen wollte, sah der Kaiser diesem Treiben zunächst tatenlos zu.
Diese Unentschlossenheit nutzte Johann III. Listhi für Intrigen gegen den Kaiser. Wie sein Vetter Ferdinand Listhi schloss auch er sich dem aufständischen Siebenbürgen Fürst Georg II. Rákóczy an. Die Exzesse der Listhi nahmen derart überhand, dass König Ferdinand III. eingriff und die Herren Johann III. und Ferdinand Listhi wegen Untreue gegen das Reich anklagte und verurteilen ließ. Die Herrschaft Kittsee wurde eingezogen. Diese Maßnahme deutet darauf hin, dass die Listhi auch nach ungarischen Gesichtspunkten schwere Verfehlungen begangen hatten.[29]

CASPAR VON LIPPAY (1644-1648)

Reichskanzler Caspar von Lippay († 1652)[30]

Offenbar war das Ansehen der verschuldeten Familie Listhi so lädiert, dass die ungarischen Stände die Verurteilung des Vetters Listhi in Österreich und die kaiserliche Maßregelung ohne Protest hingenommen hatten. Nach dem Heimfall der Herrschaft Kittsee übertrug der König diese im Jahre 1644 an Caspar von Lippay.[31]
Die Lippay gehörten zu den herausragenden Magnaten der katholischen Restauration in Ungarn. Caspar Lippay war von 1636 bis 1646 Kammerrat, anschließend Präsident der Ungarischen Kammer und ab 1647 bis zu seinem Tod im Jahre 1652 Obergespan von Bars. Mit den zahlreichen Gütererwerbungen hatte sich die Familie

29 Ebenda; Allgemeine Landestopographie, I. Band.

30 WIEDEMANN, Elias: Icones Illustrium Heroum Hungariae, Magyar Helicon, [Historische Portraits] Hg.: A. Kiséró Tanulmányt Irka, Wien 1652.

31 LOIBERSBECK, Josef, a.a.O. Jg. 15/H. 10 (1962), S. 13.

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

Lippay offenbar finanziell übernommen. Die Erben versuchten noch bis 1683 vergeblich, durch zahlreiche Verpfändungen sich am Leben zu erhalten.[32]
Caspar von Lippay hatte die Herrschaft Kittsee nur für kurze Zeit als Lehen in Händen oder sie auch nur verwaltet. Denn im Protokoll der Kirchenvisitation von 1648 ist die Familie Listhi, die sich offenbar rehabilitiert hatte, als Grundbesitzer der Herrschaft genannt.[33]

JOHANN UND LADISLAUS LISTHI (1648-1676)

Allem Anschein nach hatten es die Listhi geschafft, mit König Ferdinand III. 1648 eine Versöhnung herbeizuführen. Ladislaus Listhi, seine Frau Hedwig, geborene Bánffy, und seine verwitwete Mutter Susanna, geborene Gyulaffi, leisteten den Vasalleneid und zogen im Markt Kittsee in die Burg. Nun teilten sich Ladislaus und sein älterer Onkel Johann III. Listhi, der die meiste Zeit auf der Burg Zólyomlipcse in Oberungarn verbrachte, die Herrschaft Kittsee.
Die in Polen mit Stanislaus Orlitz verheiratete Sophia Listhi gebar die Söhne Johann Christoph und Nikolaus. Nachdem sie an der Pest verstorben war, genossen ihre Söhne zu Lebzeiten ihres Vaters als Edelknaben eine Erziehung am ungarischen Hof. Nach kurzer Zeit, als die Pest auch den Vater dahin gerafft hatte, nahm Vetter Stephan II. Listhi den dreijährigen Nikolaus Orlickh, den Jüngeren der Brüder, wie ein eigenes Kind in seiner Familie auf. Der Junge wusste allerdings nichts von seiner Herkunft und wurde recht armselig erzogen.[34]
Ladislaus Listhi, dessen Mutter Susanna Gyulaffy sehr gebildet und streng katholisch in Siebenbürgen erzogen worden war, trat als Literat an die Öffentlichkeit und veröffentlichte 1653 nach einem Heldengedicht über die Schlacht bei Mohács das Lehrgedicht „Die Unbeständigkeit des Glücks“, das aber in der Wiener Öffentlichkeit kaum beachtet wurde. Sein fortwährender Appell an die Nation, Buße zu tun und sich der Strafe Gottes zu stellen, fand im Volk kaum Zustimmung. Die Menschen schwärmten vielmehr von Helden und ihren Taten bei der Vertreibung der Türken.
Sein Misserfolg ärgerte ihn so sehr, dass der ehrgeizige Ladislaus eine politische Karriere einschlug und die Nähe zum Königshof suchte.

[32] PRICKLER, Harald: Gols vom Hochmittelalter bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts. In: Gols. Geschichte einer Marktgemeinde. Hg.: Marktgemeinde Gols, Gols 2006, S. 62-63.
LOIBERSBECK, Josef, a.a.O. Jg. 15/H. 10 (1962), S. 13.
MNL OL: FamE P 108, a.a.O. Rep. 18, Fasz. H, Nr. 214.

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

Dort erwarb er mit größeren Geldbeträgen 1655 den Grafentitel. Das Ansehen der Listhi schien nach wie vor angeschlagen zu sein. Denn trotz seiner Zugehörigkeit zur Aristokratie stieß Ladislaus allerorts auf Misstrauen und Ablehnung.[35]

Sein Ansinnen, Obergespan des Wieselburger Komitats zu werden, vereitelten Prälaten und Edle 1656 mit einer demütigenden Denkschrift. Sie spotteten über seinen homosexuellen Hang und machten ihn für den frühen Tod seiner Frau Hedwig verantwortlich. Auch erinnerten sie an sein politisches Wirken in Siebenbürgen und an den aufrührerischen Vater, der einst Gabriel von Bethlen diente, und wandten sich von ihm ab. Neben weltlichen Blaublütigen lehnten auch Geistliche eine mögliche Berufung zum Obergespan ab. Diese Enttäuschung muss das Wesen des Mannes von Grund auf verändert haben. Beinahe unglaublichen Berichten zufolge dominierte eine endlose Macht- und Geldgier fortan sein Leben und führte schließlich ins Verderben.[36]

Die Abhandlungen seines Onkels Stephan II., der als Alchimist allerlei Zauberbücher verfasste hatte, verdrehten dem Grafen Ladislaus Listhi den Kopf. Gegenüber seinen nächsten Mitmenschen war er gefühllos und überschritt jegliche ethischen Maßstäbe. Mit der schwarzen Magie erhoffte er den Teufel zu überrumpeln und durch Fälschungen und Falschmünzerei das begehrte Geld zu erlangen.[37]

Sein Verlangen nach Wohlstand, Besitz und Reichtum ging so weit, dass er seinen Onkel Johann III. vergiften lassen wollte, als dieser kurzzeitig in der in Kittsee angekauften Adelskurie, einem bereits seit 1625 bestehenden Meierhof am westlichen Ortsausgang vom Markt Kittsee wohnte.[38] Zum Glück des Onkels weigerten sich die herrschaftlichen Gehilfen, der adelige Diener und frühere Soldat Ribstein, ein Herr Dusíc sowie der Trabant Partl, den Brunnen zu vergiften. Als die Mutter ihren Sohn wegen der Gräueltaten zur Rede stellte, kam es zu

[35] LOIBERSBECK, Josef, a.a.O. Jg. 15/H. 10 (1962), S. 14.; Allgemeine Landestopographie, 1. Band, S. 89.

Ebenda.

LOIBERSBECK, Josef, a.a.O. Jg. 15/H. 10 (1962), S. 14.

KOPPÁNY, Tibor: Adatok A Magyarországi Barokk Kastélyépités Kezdeteihez: A Köpcsényi Kastély [Angaben zu den Anfängen des ungarischen barocken Schlossbaues: Das Schloss von Kittsee]. In: Építés-Építészet-Tudomány. A Magyar Tudományos Akadémia Müszaki Tudományok Osztályának Köszleményei. [Bau- und Architekturwissenschaft. Mitteilungen der Abteilung für technische Wissenschaften der Ungarischen Akademie der Wissenschaften], Budapest 1985, Band XVII, Nr. 1-2, S. 139. [Kurzzitat: KOPPÁNY: Angaben zu den Anfängen des ungarischen barocken Schlossbaues. S.].

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

Streitereien und da auch sie sich fürchtete, zog sie aus der Burg aus und mietete im Ort eine Wohnung.[39]
Gegen den Kittseer Fleischhacker Ulrich Liedl hegte der Graf abgrundtiefen Abscheu. Obwohl Liedl niemals Anlass zur Klage gab, steckte der Grundherr dessen Mühle in Brand und erschoss eines Tages die Ochsen des Metzgers. Anschließend warf er die hochschwangere Metzgerfrau in den Kerker und ließ sie derart quälen, dass sie eine Totgeburt hatte. Mit gefälschten Urkunden und unechten Siegeln gelang es dem brutalen Grafen, aus dem anschließenden Gerichtsverfahren ungeschoren heraus zu kommen. Die Schöpfer der Urkundenfälschungen hätte er später vergiften lassen.[40]
Nach dem Tod seiner ersten Frau heiratete Graf Ladislaus die oberungarische Vornehme Eva Kecskés, die der Teufelskunst verfallen war und ihrem Mann als Helfershelferin diente. Als sie herausfand, dass ein Schäfer von Rechtsbrüchen der Eheleute wusste, reichte sie ihm vergifteten Wein, an dem er qualvoll zu Grunde ging.[41]
An Schaurigkeit kaum zu überbieten lesen sich die Berichte über die Verbrechen des Grafen an drei jungen Müttern. In Wien lockte er zwei unverheiratete schwangere Dienstmädchen mit Geld auf die Burg nach Kittsee. Nachdem ihre Kinder das Licht der Welt erblickt hatten, erschlug er die Mütter, ließ ihre Leichen an der Burgmauer verscharren und die Gruben mit Ziegel abdecken. Das dritte Opfer war die schwangere Tochter eines Untertanen aus dem Markt. Nachdem diese ihr Kind auf der Burg zur Welt gebracht hatte, erwürgte Listhi die Mutter und warf den Leichnam durch eine eigens dafür ins Mauerwerk gestemmte Öffnung in den vorbeifließenden Donauarm. Wochen später fischte der ortsansässige Andreas Puckel mit seinem Fischernetz eine verwesende Hand mit dem Kupferring der Vermissten aus dem Gewässer. Da das Ehepaar Listhi keine eigenen Kinder hatte, gaben sie die Neugeborenen als ihre eigenen aus und zogen sie auf der Burg groß. Auf diesem Wege wollten sie die Hinterlassenschaft des verhassten Onkels an sich bringen. Auch die kleinen Kinder verwickelte der Graf angeblich in seine Zaubereien. Er strich ihnen ein narkotisierendes, speziell präpariertes Öl auf ihre Fingernägel woraufhin sie im Glauben, von Teufeln in Menschen- oder Hundegestalt umgeben zu sein, von Schatztruhen haluzionierten.[42]
Mehrmals ließ der Grundherr im Burghof unter dem Galgen schwarze Messen lesen. Bei Neumond ging er donnerstags in die Edelstaler

[39] LOIBERSBECK, Josef, a.a.O. Jg. 15/H. 10 (1962), S. 14.
Ebenda.
Ebenda.
Ebenda.

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

Weinberge und schlug dort Teufelszirkel. Auf sieben Kreuzwegen vergrub er sieben unterschiedliche Vorratsbehälter, meistens mit einem gekochten schwarzen Huhn oder einem schwarzen Ferkel und dazu Wein und in Tischtücher gewickeltes Brot. Pater Zeršin, der dem Grundherrn nahe stand, soll berichtet haben, dass Listhi für seine Verrichtungen vom Teufel eine Börse erhoffte, in der er bei jedem Zugriff einen Dukaten fassen konnte. Als der Kittseer Bauer Kelemen in seinem Garten ein leeres Kästchen fand, verdächtigte ihn der Gebieter daraus Geld entwendet zu haben. Ladislaus Listhi ließ sogleich das Messbuch kommen und legte einen Zettel auf die erste Seite des Johannisevangeliums mit dem Namen des Bauern. Zur Ergründung der Wahrheit musste der Bauer gemeinsam mit seinem Herrn den Schlüssel des Kästchens mehrmals herumdrehen, während Letzterer einige Zaubersprüche aufsagte.

Die Untertanen wussten von den schrecklichen Verbrechen ihres Grundherrn, fürchteten sich allerdings, darüber zu sprechen. Wahrscheinlich brachte der Onkel Johann III. Listhi die Gräueltaten seines Neffen vor den Landtag. Er bat den Palatin 1659, seine Klage mit Richtern der königlichen Tafel zu untersuchen und bei begründeten Vorwürfen eine Strafe zu verhängen. Da der Palatin über seine Frau mit dem Beschuldigten verschwägert war, wollte dieser den Standesgenossen schonen und zog den Prozess in die Länge. Während der andauernden Untersuchung der Anklagepunkte bestach Ladislaus Listhi einige Zeugen und verführte sie zu Falschaussagen. Als Adeliger glaubte er, ungeschoren aus dem Prozess heraus zu kommen, zumal seine Falschmünzerei noch nicht aufgeflogen war. Als er seine hoffnungslose Lage erkannt hatte, versuchte er das Blatt wieder mit falschen Zeugenaussagen zu wenden. Diese Manöver verliefen erfolglos und als ihm die Todesstrafe drohte, flüchtete er im Juni 1661 nach Wien.[43]

Auch dort widmete er sich der Falschmünzerei und wurde auf frischer Tat ertappt. In dem folgenden Verfahren verurteilte das Gericht Ladislaus Listhi im Dezember 1661 mit Zustimmung des Hofes zum Tode. Drei Monate später wurde er enthauptet und das Vermögen des Justifizierten vom Fiskus eingezogen.[44] All diese schauerlichen Anschuldigungen gegen Ladislaus Listhi muss man freilich vor dem Hintergrund einer Zeit lesen, in der der Hexenwahn eben seinem Höhepunkt entgegen strebte.

Der Sohn der in Polen verheirateten Sophia Listhi, der verwaiste Nikolaus Orlickh, den der Vetter Stephan II. Listhi zu sich genommen hat-

---

Ebenda, V. u. H. Jg. 15/H. 11 (1962), S. 15.

Ebenda.

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

te, lebte weiterhin unbehelligt in Kittsee. Zu dieser Zeit tauchte der inzwischen im Schwedenkrieg zu Wohlstand gelangte Johann Christoph Orlickh in Kittsee auf und traf dort seinen jüngeren Bruder Nikolaus. Der Ältere konnte sich noch gut an die vergangenen Jahre und die Geschehnisse während der Kriegswirren erinnern, hatte aber alle wichtigen Familiendokumente verloren. Mit seinem Bruder vereinbarte er einen Vergleich über die Teilung des Nachlasses ihrer Mutter aus der Herrschaft Kittsee und bevollmächtigte ihn beim Domkapitel und Amtskanzleien rechtsverbindliche Kopien der entscheidenden Schriftstücke zu beschaffen. Als Nikolaus alle Unterlagen beieinander hatte, stellte er fest, dass der Großvater nicht berechtigt war, über die Güter und das Vermögen der Großmutter Lukretia Olah zu verfügen. Die Erbschaft der Mutter Sophia Orlickh geb. Listhi und die vom Großvater Bischof Johann Listhi festgelegte Erbfolge für seine Güter war unrechtmäßig abgewickelt worden.[45]
Offizielle ungarische Stellen protestierten gegen das über Ladislaus Listhi verhängte Todesurteil, das ein ausländisches Gericht gesprochen und vollstreckt und dabei ungarisches Recht außer Acht gelassen hätte. Sie forderten das eingezogene Vermögen den nächsten gesetzlichen Erben zu übergeben. Kaiser Leopold I. kam diesem Ansinnen nach und überließ die Hälfte des Besitzes des Hingerichteten seinem Vetter Johann V. Listhi, dem Sohn von Johann III. Listhi.[46]
Die Entscheidung des Monarchen ging wahrscheinlich auf die von Nikolaus Orlickh beschafften Abschriften der Dokumente und auf die Tatsache zurück, dass ein österreichisches Gericht die Latifundien nicht konfiszieren durfte, da der verurteilte Ladislaus Listhi nicht ihr rechtmäßiger Besitzer war. Da Nikolaus Orlickh dabei unberücksichtigt blieb, setzte zwischen ihm, sein Bruder Johann Christoph war inzwischen verstorben, und Johann V. Listhi ein langer Prozess über die rechtmäßige Erbschaftsregelung ein.[47]
Nachdem Johann V. Listhi 32.000 Gulden an den Fiskus bezahlt hatte, gab dieser die Herrschaft Kittsee zur Nutzung an die rechtmäßigen Erben der Brüder Johann Christoph und Nikolay Orlickh sowie Johann V. Listhi frei.[48] Nach einer weiteren Bezahlung von 10.000 Gulden an den Fiskus durften die Listhi frei über die Herrschaft Kittsee verfügen, sie vererben und verkaufen, an wen sie wollten.[49]
Da Johann V. Listhi als königlicher Rat und Kammerherr 1664 in den

[45] MNL OL: FamE P 108, a.a.O. Rep. 18, Fasz. H, Nr. 214.
LOIBERSBECK, Josef, a.a.O. Jg. 15/H. 11 (1962), S. 115-16.
MNL OL: FamE P 108, a.a.O. Rep. 18, Fasz. H, Nr. 214.

[48] Ebenda.
LOIBERSBECK, Josef, a.a.O. Jg. 15/H. 11 (1962), S. 15.

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

Grafenstand aufgestiegen war, ist anzunehmen, dass er der Hofpartei beigetreten und zum Katholizismus konvertiert war. Mit ihm veränderte sich das religiöse Leben in den herrschaftlichen Gemeinden.[50]
Sein Vetter hatte ihn niemals nach Kittsee hineingelassen, weshalb Johann V. Listhi seine erste Lebenshälfte mit seiner Mutter Katharina Széchy auf der gemeinsam geerbten Burg Zólyomlipcse verbrachte. Nach dem Tod von Ladislaus Listhi zog er auf den Meierhof nach Kittsee und begann diesen vor 1668 zum Neuen Schloss auszubauen.[51]
Johann V. Listhi war mit der Witwe Agnes Orlickh verheiratet, welche die Töchter Kristina und Dorothea mit in die Ehe brachte. Er pflegte einen großzügigen Lebensstil und litt permanent unter Geldknappheit. Im Jahre 1668 lieh er sich von seiner Frau Agnes 1.500 Gulden mit einer Verzinsung von 6 % und unterstellte ihr sechs seiner Kittseer Untertanen. Dies waren Georg Bogula, Michael Butkovicz, Andreas Kirin, Veit Petrai, Mattheus Tomasich und Gallus Fleiß. Für den Fall, dass der Schuldner die offenen Forderungen nicht zurück zahlen würde, sollten diese als Hypothek in das Vermögen des Grafen eingehen.[52]

Johann V. Listhi 1651 [54]

Als der Schuldenberg des Johann V. weiter angewachsen war, erlaubte ihm der König 1670, über die Hälfte der Grundherrschaft frei zu verfügen. Daraufhin verkaufte er den einstigen Hatvanischen Edelhof an den edlen Andreas Naszvády, der in Kittsee einen Meierhof besaß und darauf vorwiegend ungarische Arbeitskräfte beschäftigte.[54]

---

50 Ebenda.

51 KOPPÁNY, Tibor, a.a.O. S. 139.

52 MNL OL: FamE P 108, a.a.O. Fasz. H, Nr. 198, Obligation vom 27.09.1668

53 WIEDEMANN, Elias: Icones Illustrium Heroum Hungariae, Magyar Helicon, [Historische Portraits] Hg.: A. Kiséró Tanulmányt Irka, Wien 1652.

54 LOIBERSBECK, Josef, a.a.O. Jg. 15/H. 11 (1962), S. 15; EPA: Zentraldirektions-

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

Aus den Erlösen erwarb der Graf 1674 das gegenüber der Pankratiuskirche in Kittsee befindliche aus solidem Stein gebaute Freihaus, den Moroczyschen Edelhof, mit den zugehörigen Äckern und Wiesen für 3.500 Gulden von seiner Ehefrau. Diese hatte das Haus binnen eines Jahres zu räumen und ihre alten Tage in einem Ordenshaus im Wieselburger Komitat zu verbringen.[55]

Zur weiteren Geldbeschaffung hatte Johann V. Listhi Wiesen und Äcker samt Untertanen in der Herrschaft Kittsee für 10.000 Gulden an Johann Graf von Rottall, dem obersten Erbsilber-Kämmerer im Herzogtum Steiermark, verpfändet. Dieser räumte dem Grafen Nikolaus Draskovich, seinen Erben und Nachkommen, 1673 nach Auszahlung der gleichen Summe den Nießbrauch der besagten Ländereien und Untertanen ein.[56] Graf Draskovich hatte weitere Rechte an der Herrschaft Kittsee erworben, die er weiter an Graf Raimund von Monteccucoli, Herr der Herrschaften Hochegg und Osterburg, verpfändete.

DER VERKAUF DER HERRSCHAFT AN PAUL I. ESTERHÁZY

Mit Billigung der nachgeborenen Söhne aus dem Geschlecht der Listhi erwarb Graf Paul I. Esterházy (1635-1713) die Herrschaft Kittsee samt Zugehörungen käuflich von seinem Verwandten Graf Johann V. Listhi im Jahre 1676. Anscheinend hatten sich die rechtmäßigen Erben untereinander verglichen. Zur Herrschaft gehörten neben der Burg der Markt Kittsee nebst Maut, die Dörfer Kroatisch Jahrndorf, Pama und Edelstal mit den Untertanen.[57]
Zur Zeit der Tutoriatsverwaltung (1721-1734) im Hause Esterházy hatten die Erben des Georg Majthényi und seiner Frau Anna, geb. Szunyogh, entfernte Nachkommen der Listhi, wegen ihrer noch ausstehenden Forderungen gegenüber dem Esterházyschen Majorat bei der königlichen Tafel abermals einen Prozess aufgenommen und auf Bezahlung der Forderungen geklagt.
Der damalige Tutor Graf Georg Erdödy ließ anhand der im fürstlichen

kanzlei, Zl 189/1798, undatierte Aktiva und Passiva der Naszvády.
MNL OL: FamE P 108, a.a.O. Rep. 18, Fasz. H, Nr. 200, Kaufbrief vom 02.01.1674.
BLA, Herrschaftsarchiv Herrschaft Kittsee, Esterházysche Periode 1701-1874, Akten der herrschaftlichen Wirtschaft, Karton 1, Schuldobligation vom 23.09.1673.
TOBLER, Felix: Die Fürst Esterházyschen Herrschaften des burgenländisch westungarischen Raumes und ihre Zugehörungen vom 17. bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts. In: Supplement zu den Burgenländischen Heimatblättern 67. Jahrgang (2005), S. 18.

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

Archiv vorhandenen, dem seinerzeitigen Kauf der Herrschaft Kittsee betreffenden Akten den Sachverhalt klären:

Johann Listhi, Bischof von Raab, vermachte in seinem Testament von 1576 die Herrschaft Kittsee zuerst seinen Söhnen und bei Fehlen, d.h. bei nicht Vorhandensein oder Tod derselben, seinen Töchtern Agnes und Sophia.

1662 wurde Ladislaus Listhi, ein Großneffe des Bischofs, wegen Falschmünzerei zum Tode verurteilt und hingerichtet, wobei eine Hälfte der Herrschaft Kittsee vom Fiskus eingezogen wurde. Diese übertrug Kaiser-König Leopold I. aus besonderer Gnade seinem Bruder Johann Listhi gegen Bezahlung von 10.000 Gulden.

Johann V. Listhi verkaufte die Herrschaft Kittsee 1676 an Graf (später Fürst) Paul Esterházy für 98.000 Gulden. Als Käufer übernahm der Graf auch die 125.000 Gulden Schulden des Verkäufers.

Paul Esterházy hatte die Herrschaft Kittsee erbrechtlich erworben und sämtliche Erbansprüche von Sophia Listhi und ihre Nachkommen befriedigt.

Die Ansprüche der Agnes Listhi, deren Nachkommen in drei Linien aufgegangen waren, wurden wohl nicht befriedigt. Zwei von diesen Forderungen wurden zum Zeitpunkt der Klage erfüllt. Die dritte Linie war jene der Klägerin Anna Szunyogh, die mit Georg Majthényi verheiratet war und aus sechs Parteien bestand.

Die fünf unbefriedigten Linien strengten um 1725 den Prozess an und schlossen den Vergleich mit dem Majorat:

Johann Majthényi erhielt 7.500 Gulden von Paul Esterházy.

Den übrigen fünf Linien wurden jeweils 4.000 bis 4.300 Gulden, insgesamt 20.553 Gulden 75 Denare als Entschädigung zugestanden.

Davon zahlte der Casualdirektor Johannes Jeszenah 10.029 Gulden 75 Denare an diverse Berechtigte aus.[58]

Nach dieser Untersuchung wendete Graf Paul I. Esterházy mindestens 243.553 Gulden 75 Denare für den Erwerb der Herrschaft Kittsee auf. Nach dem Übergang der Herrschaft an Graf Paul Esterházy, löste dieser 1677 gegen Auszahlung von 50.000 Gulden die Draskovichschen Schuldverschreibungen einschließlich Zinsen ein.[59]

[58] MNL OL: FamE P 108, a.a.O. Rep. 18. Undatierter Bericht über die Ablösung noch ausständiger Forderungen der Listhischen Erben nach dem Verkauf der Herrschaft. MNL OL: FamE P 108, a.a.O. Rep. 18. Instrument vom 23.04.1677.

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

Später gab es noch Auseinandersetzungen mit Erben aus der weiblichen Linie der Familie Listhi, die Paul I. Esterházy durch seinen Vertreter Peter Stipschitz bereinigen ließ. Am 2. Januar 1680 bezeugten der ungarische Adelige Stefan Hatvani und der Edelmann Andreas Naszvády, beide besaßen Edelhöfe in der Herrschaft Kittsee, die Bezahlung der 22 Gulden 30 Kreuzer Zinsen für drei Monate bis zum Jahresende 1679 an die Erbin Kristina Orlickhin, der Freifrau von Letsigschau für das Kapital von 1.500 Gulden, dass Johann V. Listhi im Jahre 1668 von seiner Frau Agnes Orlickk geliehen und nicht zurückgezahlt hatte.[60]

DIE KITTSEER MAUT UND DAS DREISSIGSTAMT

König Béla III. dürfte die Wegemaut in Kittsee um 1175 zur Finanzierung der Baukosten für die Burg, der Instandhaltung derselben und für den Unterhalt der gemeinen Straßen, Brücken und Dammwege eingerichtet haben. Seitdem war die Maut ein wesentlicher Bestandteil der Herrschaft Kittsee und eine lukrative und beständige Einnahmequelle der Grundherren. [61]

Während der Blütezeit des Warenverkehrs gegen Ende des 16. Jhs. wurden zahlreiche neue Straßen und Wege im Komitat gebaut, die zunehmenden Viehtrieb durch Pama mit sich brachten. Dies bewog Johann Listhi 1602 die dortige Mautstelle als Filiale von Kittsee wieder zu beleben. In einer Anweisung und Ordnung legte er die Mautsätze für unterschiedlichste Waren fest, die bis 1709 gültig blieben. [62]

Das Dreissigstamt

Als eine wichtige Einnahmequelle der königlichen ungarischen Hofkammer installierte König Karl I. Robert (1301-1342) das Dreißigstzollwesen als Hoheitsrecht zur Erhebung von Zöllen auf grenzüberschreitende Handelswaren. Die Stätten, an denen die Kameralverwaltung Zölle erhob, die „Dreißigstämter", führten im heutigen Sinne beamtete Dreißiger. In der Amtsausübung sah man einen bilateralen Kontrakt zwischen den Herrschern und Zolleinnehmern. Die Dreißiger erhoben Gebühren in voller Verantwortung und rechneten nach Abzug ihrer Aufwendungen mit der Hofkammer ab. Die Einnahmen sollten in erster Linie die Baukosten der größeren und kleineren Truppenfestungen decken und Finanzlöcher stopfen.

---

[60] Ebenda, Rep. 18, Fasz. H, Nr. 200, Beleg vom 02.01.1680.
HARTMUTH, Adolf A.: Von Maut- und Zollstätten im Burgenland. In: Burgenländisches Leben, Nr. 10, Eisenstadt 1958, S. 37.
MNL OL: FamE P 108, a.a.O. Rep. 55, Fasz. I. Nr. 221, Spezifikation vom 11.10.1745.

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

Der von den Händlern vor dem Passieren der Zollgrenze entrichtete Dreißigst entsprach dem dreißigsten Teil des Wertes der exportierten Produkte. Im Laufe der Jahrhunderte variierten die Zollsätze erheblich und stiegen bis zu 60 % des Warenwertes.[63]

Beflügelt von der wirtschaftlich orientierten Politik König Ludwigs I. (1342-1382) mauserten sich die westungarischen Komitate zum wichtigsten Fleischlieferanten für die Stadt Wien. Der Export von Rindern und Pferden erreichte auf der sogenannten „Ochsenstraße" bis zu 70 % der ungarischen Warenausfuhr. Damit die Tiere nach tagelangen Märschen ausruhen und vor Erreichen Wiens wieder zu Kräften kommen konnten, legten zahllose Viehtreiber im Ort Pama eine Rast ein. Für die Nutzung der Weideflächen bezahlten sie respektable Gebühren an die herrschaftliche Rentkasse. Ein Exportschlager waren die auf den zentraleuropäischen Märkten begehrten ungarischen Tierhäute.

In den Kriegsjahren von Ende des 15. bis zum Beginn des 16. Jhs. lief der gesamte Warentransport aus südlichen Ländern über Kittsee in den Westen. Angestachelt von ihren Grundherren forderten die Dreißiger in altbekannter Manier gesetzwidrig hohe Tarife. Wie schon früher riefen ausgeplünderte Kaufleute die österreichische Kammer zur Regulierung der Zollsätze an.

Der Kittseer Mautstelle kam zugute, dass König Matthias (1458-1496) allen Kaufleuten, die zwischen Wien und Ungarn pendelten, befohlen hatte, die alte Straße von Ofen nach Altenburg und von dort entweder über Kittsee oder Zurndorf sowie Parndorf nach Bruck a. d. L. zu benützen, keineswegs aber die unsichere Straße über Hainburg oder den Maria Elender Wald.[64]

Während des 15-jährigen Türkenkrieges (1593-1606) wurde Transdanubien Hauptkriegsschauplatz und die Importe Oberungarns konzentrierten sich auf Kittsee. Das dortige Dreißigstamt erhob um 1600 die höchsten Importzölle in Transdanubien. In den ersten Jahren des 17. Jhs. erlangte das Filialamt Kittsee für importierter Waren eine überragende Bedeutung.[65]

Die Vielseitigkeit der eingeführten Güter veranschaulichen die Amtsrechnungen des Kittseer Dreißigst Hans Georg Hofer von 1603 und 1604. Neben anderen wurden Kramerwaren, Schaf- und Kalbsfelle, gegerbte Häute, Säbelklingen, Nägel, Schreibpapier, Tücher, Seidenschnüre, Damast, Samt, Reis, Lorbeer, 52 Pfund Cawara (?), 2.800 hu-

[63] HARTMUTH, Adolf A., a.a.O. S. 26.
Allgemeine Landestopographie I. Band, S. 84.
PRICKLER, Harald: Burgen und Schlösser im Burgenland. Hg.: Birken-Verlag, Wien 1972, S. 74.

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

sarische Häute, 6 Gramm preußisches Gold, 1 Gramm preußisches Silber etc. eingeführt. Im Jahre 1603 bezahlten 494 zollpflichtige Grenzgänger insgesamt 5.744 Gulden 45 Denare Gebühren.[66]
Die Ereignisse des Türkenkrieges verursachten ab 1664 erhebliche Einbrüche in den Einnahmen der Dreißigstämter. [67]
Der Rückgang der Dreißigsteinnahmen in Kittsee dürfte zum großen Teil auf Ungebührlichkeiten durch die Beamten des Grundherrn Johann Listhi zurück zu führen sein. Diese behinderten die Erhebung des Dreißigst und verlangten von den Händlern eine Privatmaut. Dies führte in der Hofkammer zu Überlegungen, das Kittseer Dreißigstamt, das zu den ältesten in Ungarn zählte, nach Hainburg zu verlegen.[68]

DIE GRUNDHERREN UND DIE RELIGION

Um 1659 war die Pfarre Kittsee größtenteils lutherisch. Dies lag daran, dass der Grundherr Johann III. Listhi evangelisch und die Mehrzahl der Einwohner deutscher Abstammung war, die dem Protestantismus anhingen. Der Grundherr verhielt sich gegenüber den christlichen Gemeinden ausnehmend ungnädig und kümmerte sich weder um das Kirchenleben noch um die seelsorgerischen Dienste.
Nach seinem Besuch in der Herrschaft Kittsee, gestattete der Erzherzog Maximilian (1564-1576) den dort lebenden Lutheranern 1563 freie Religionsausübung.[69]
Von etwa 1580 bis 1660 gab es in Kittsee eine protestantische Pfarre mit Pastoren als Seelsorger.[70] Johann Listhi ließ seine Kinder von dem Lutheraner Hugo Blotius erziehen.[71]
Baron Stephan Listhi holte den am 14. Februar 1617 in Wittenberg inskribierten Elisäus Homberger, den Sohn des berühmten scharfzüngigen Grazer Pfarrers Jeremis Homberger, als Prediger nach Kittsee.

[66] Esterházy Privatarchiv, Burg Forchtenstein: Amtsprotokoll Nr. 6.980 von 1603/04.
GECSÉNYI, Lajos: Routen, Mauten und Dreißiger in Westungarn im Jahre 1668. In: Archivar und Bibliothekar, Bausteine zur Landeskunde des burgenländisch-westungarischen Raumes. Festschrift für Johann Seedoch zum 60. Geburtstag (= BF Sdbd. 22, Eisenstadt 1999), S. 157.

[68] Ebenda, S.162.
ERNST, August: Geschichte des Burgenlandes, Zweite Auflage. Hg.: Johann Rainer, Wien 1991, S. 160.
REINGRABNER: Reformation und Gegenreformation im westungarisch-burgenländischen Raum – einige Bemerkungen. S. 44-45.
LOIBERSBECK, Josef, a.a.O. Jg. 15/H. 9 (1962), S. 15.
FIEDLER, Karl: Pfarrer, Lehrer und Förderer der evangelischen Kirche im Burgenland (= BF 40, Eisenstadt 1959), S. 22, S. 62, S. 133, Tafel XIII.

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

Schon nach wenigen Jahren seelsorgerischer Tätigkeit verließ Elisäus Homberger vor 1622 Kittsee.[73]

Während des Dreißigjährigen Krieges befürwortete der Grundherr Johann Listhi, der seine Söhne Johann und Stephan von dem evangelischen Prediger Hugo Blotius erziehen ließ, die Reformation der deutschstämmigen Einwohner in der Herrschaft Kittsee.[74] Anscheinend gab es hier in dieser Zeit die einzige reformierte Gemeinde im weiteren Umkreis. 1639 beklagte sich der Hainburger Pfarrer darüber, dass Lutheraner aus Deutsch Altenburg die evangelischen Gottesdienste in Kittsee und Edelstal aufsuchten.[75] Die Mehrheit der Einwohner des Marktes Kittsee waren 1648, wie der Grundherr Ladislaus Listhi, Lutheraner mit einer eigenen Kirche am oberen Ortsende, an der Stelle der heutigen Pfarrkirche zur Kreuzerhöhung. Sie hatten ihren eigenen Prediger und scherten sich wenig um die katholischen Feiertage.
Die Grundherren verweigerten der katholischen Gemeinde jegliche Unterstützung. Es kam schließlich so weit, dass sie das gemeindeeigene Pfarrhaus, das an der westlichen Seite des heutigen Hauptplatzes etwa gegenüber dem Spital stand, konfiszierten und als Fleischbank und Wirtshaus umfunktionierten. [76] Ihre Antipathie drückten sie darin aus, dass Johann Listhi der katholischen Kirchengemeinde einen Weingarten entriss und dass Ladislaus Listhi 30 Gulden aus der Kirchenkasse stahl und kircheneigene Äcker an sich riss.[77] Wenn man bedenkt, dass zu dieser Zeit Weizen 2 Gulden pro Metzen[78], Roggen 1 Gulden pro Metzen, Hafer 89 Denare pro Metzen oder Wein durchschnittlich 2 Gulden 40 Kreuzer je Eimer kostete, wird deutlich, wie hoch der Schaden für die ohnehin armselige Gemeinde war.
Pfarrer Balthasar Galos (Golicz) testierte der Kirche 1674 zwei Weingärten, die Johann III. Listhi zur eigenen Nutzung in seinen Besitz gebracht hatte.[79] Während sich die evangelische Lehre bei der deutschen Bevölkerung ausgebreitet hatte, behielten die meisten Kroaten den katholischen Glauben bei.

---

[73] LOIBERSBECK, Josef, a.a.O. Jg. 15/H. 10 (1962), S. 13.
ebenda Jg. 15, H. 9 (1962), S. 15; GUMPRECHT, Johann: Edelstal, 650 Jahre Edelstal. Vom Gestern ins Heute 1353-2003. Hg.: Gemeinde Edelstal, (Edelstal 2003). S. 157.
GUMPRECHT Johann, a.a.O. S. 159.
LOIBERSBECK, Josef, a.a.O. Jg. 15/H. 10 (1962), S. 13.
Ebenda.
Altes Getreidehohlmaß: 1 Preßburger Metzen 62, 3 l.
BUZÁS, Josef: Kanonische Visitationen der Diözese Raab aus dem 17. Jahrhundert (= BF 52-55, Eisenstadt 1966-1969), Kanonische Visitation von 1674.

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

Offenbar fühlte sich Graf Johann V. Listhi, im Gegensatz zu seinen Vorfahren, in betagtem Alter der katholischen Kirche verpflichtet. Zögerlich trug er zur Stärkung der katholischen Gemeinde bei und leistete, entgegen bisheriger Praxis, wieder Abgaben an den katholischen Pfarrer.

DER SCHLOSSBAU IN KITTSEE

Nach der Hinrichtung seines Vetters Ladislaus Listhi zog Johann V. Listhi in den Markt Kittsee und wohnte am westlichen Ortsausgang in dem bereits vor 1625 errichteten Meierhof, den eine solide Mauer umgab. In den Jahren zwischen 1664 und 1668 ließ er unter Einbindung alter Bauteile das Neue Schloss im Renaissancestil mit zwei Flügeln erbauen.[80]

Es ist durchaus denkbar, dass Brüderische Zimmermänner aus Kittsee und Kobersdorf, wo es einen großen Bruderhof gab, der ebenfalls Listhi gehörte,[81] zumindest die Zimmerarbeiten verrichteten und Kittseer Hafner einige Keramikwaren herstellten.

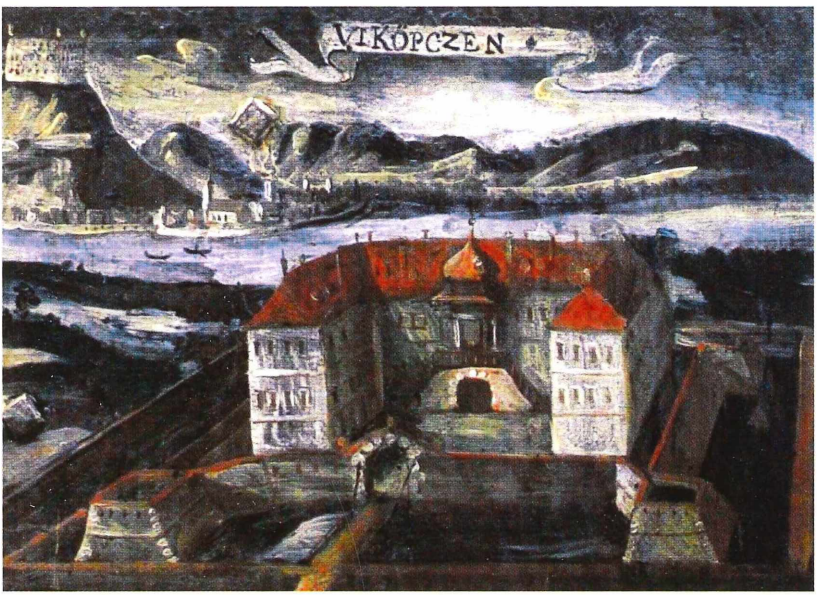
Portal des Listhischen Anwesens aus dem Jahr 1668.[82]

[80] GUGLIA, Otto, SCHLAG, Gerald: Burgenland in alten Ansichten, Hg.: Österreichischer Bundesverlag, Wien 1986, S. 40-43.

[81] PRICKLER, Harald, Burgen und Schlösser. S. 72.

[82] Foto des Autors im Garten des Kittseer Schlosses.

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at



Ausschnitt aus der Bemalung der Esterházyschen Schatztruhe von 1688.[83]

Das später in den Schlossgarten versetzte und heute noch vorhandene historische Portal als Teil der alten Befestigungsmauer mit der Inschrift „1668 Johannes Lisztius" dürfte darauf hinweisen, dass die Bauaktivitäten des Grundherrn in dem genannten Jahr abgeschlossen wurden.

Der auf großem Fuß lebende Graf Johann V. Listhi bewohnte das Schloss noch sechs Jahre, bis es mit dem Verkauf der Herrschaft Kittsee im Jahre 1676 als „neu erbaute Burg" in den Besitz des Fürsten Paul I. Esterhazy überging.[84]
Bei späteren Ausgrabungen des ehemaligen Listhischen Kellers unter dem linken Seitenflügel des Schlosses fanden sich neben Resten des Gesindegeschirrs auch Scherben von weiß grundierten Fayencekrügen, die Habaner in den Kleinen Karpaten fertigten.

[83] Foto des Autors auf Burg Forchtenstein.
[84] KOPPÁNY, Tibor, a.a.O. S. 139.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Burgenländische Heimatblätter

Jahr/Year: 2014

Band/Volume: 76

Autor(en)/Author(s): Klezath Hermann

Artikel/Article: Die Grundherren der Herrschaft Kittsee von 1577 bis 1776 193-217